Archäologie in der Kirche
Die Kirche in Marthalen zeigt eine Sonderausstellung mit Exponaten aus sechs Epochen. / 22

Von Tagesstrukturen bis Rheinfalluferweg: Ideen, die Schaffhausen besser machen sollen

Der Kanton gewährt erstmals Einblick in die Entwicklungsstrategie 2030. Darin geht es um nichts weniger als die Zukunft des Kantons.

Dario Muffler

Neuhausen bei Nacht: Was bringt die Menschen dazu, 2030 im Kanton Schaffhausen zu leben? Die Entwicklungsstrategie 2030 soll Lösungen aufzeigen. BILD MELANIE DUCHENE

Eigentlich sagt die Stimmbevölkerung an der Urne nur Ja oder Nein zu fertigen Gesetzen und Vorhaben oder spricht Geld für Projekte, wenn sie diese will. Eine Vision dafür, wie Schaffhausen in der Zukunft aussehen soll, lässt sich an der Urne aber nicht erarbeiten. Gleichwohl wollte der Kanton Schaffhausen die Bevölkerung miteinbeziehen, um herauszufinden, wie Schaffhausen in ein paar Jahren aussehen sollte, was für Angebote es braucht, welche Probleme gelöst werden sollten. Um diese Fragen nicht nur von der Politik beantworten zu lassen, lancierte die Regierung im Spätsommer 2020 die Entwicklungsstrategie 2030. Seither hatte die Öffentlichkeit nichts mehr davon gehört. Nun ermöglichten die Projektverantwortlichen erstmals einen Blick in die Werkstatt.

Zuerst aber ein Blick in die jüngere Geschichte des Kantons Schaffhausen: Visionen ausarbeiten hat hier fast schon Tradition. 1973, 1983, 1995 und 2008 hatte man sich überlegt, wie der Kanton für die Zukunft gerüstet werden soll. Der wohl grösste Effort wurde 1995 gemacht.

Als Schaffhausen Anfang der 1990er-Jahre in einer tiefen Wirtschaftskrise steckte, wurde die Projektgruppe zur Wirtschaftsentwicklung der Region Schaffhausen gegründet, die schliesslich rund 200 Vorschläge zur Rettung des Kantons ausarbeitete. Viel wurde realisiert, und Schaffhausen erfuhr einen Aufschwung.

Im März 2009 wurde das letzte derartige Papier unter dem Titel «Schaffhausen 2020» veröffentlicht. Dieses Dokument wurde ebenfalls in einem partizipativen Prozess erarbeitet, an dem rund 70 Schaffhauserinnen und Schaffhauser teilgenommen haben. Darin befand sich beispielsweise der Vorschlag, das Schaffhauser Rheinufer innovativ zu gestalten: Strassencafés statt Poserlärm lautete die Vision. Heute, im Jahr 2022, wissen wir, dass diese Vorstellung noch nicht Realität ist. Aber die Sehnsucht der Schaffhauserinnen und Schaffhauser, näher an den Rhein zu rücken, ist auch in den neusten Projektideen präsent.

Sieben Schwerpunkte

Insgesamt 64 aus 188 ursprünglich skizzierten Projekten waren am Samstag erstmals einem breiteren Kreis im BBZ Schaffhausen zugänglich (siehe auch Text unten). Diese Projekte wiesen wiederum jeweils rund zehn Massnahmen auf, mit denen das Ziel erreicht werden soll.

Gegliedert sind die Projekte in sieben «Regionen», quasi thematische Schwerpunkte. So soll sich Schaffhausen beispielsweise als «Arbeitsregion» positionieren, beispielsweise durch eine aktive Bodenpolitik von Gemeinden und Kanton, um grössere Arbeitszonen zu schaffen. Denn daran scheitern heutzutage Ansiedlungen: Der Platz für grössere Produktionsgebäude ist knapp im Kanton. «Arbeitsplätze sind essenziell», sagt Projektkoordinator Leandro Robustelli. Wenn die Arbeitsplätze mal geschaffen sind, entscheiden die Arbeitsbedingungen darüber, ob ausreichend ausgebildetes Personal hierherkommt. Ein Puzzlestück dieser Standortattraktivität sind flächendeckende Tagesstrukturen, wie einem Projekt zu entnehmen ist. «Dieses Thema wurde als eines der wichtigsten überhaupt gesehen», so Robustelli.

64

Projekte liegen im Rahmen der Entwicklungsstrategie 2030 aktuell vor. Sie alle sollen Schaffhausen fit für die Zukunft machen.

Das umstrittene Dauerthema Rheinufernutzung und -gestaltung taucht beispielsweise in der «Begegnungsregion» auf. Unter dem Titel «Rheinperlen» geht es unter anderem darum, den Uferweg von der Altstadt zum Rheinfall neu zu konzipieren. «Das ist ganz offensichtlich ein grosses Anliegen der Bevölkerung», sagt Luca Slanzi, der das Projekt leitet. Der Rheinfall an sich ist ebenfalls Gegenstand eines Projekts, eine Massnahme ist ein Hotel auf dem SIG-Areal, das bereits in der Erarbeitungsphase ist.

Ein Projekt widmet sich derweil dem Umgang mit dem atomaren Endlager im Zürcher Weinland. Unabhängig davon, ob es schliesslich hier steht oder nicht, könne Schaffhausen ein nationales Zentrum zur Weiterverwertung radioaktiver Abfälle werden, heisst es dort. Dies jedoch ist nur eine von zwölf Massnahmen eines Projekts, das Teil der «Energieregion» ist.

Unter «Wohnregion» findet sich ein Projekt, das sich der Zukunft des Kantonsspitals widmet. Dieses könnte sich, so die Idee, künftig stärker der Forschung widmen. Die weiteren Projekte laufen unter den Titeln «Ausbildungsregion», «Funktionsregion», «Anwendungsregion».

Nicht nur Paradies, sondern Magnet

Das übergeordnete Ziel der Bemühungen ist, Schaffhausen zu einer Nestregion und zu einer Schwarmregion zu machen. Das Nest steht dabei für das kleine Paradies, die Kleinräumigkeit und dass man sich kennt – das ist Schaffhausen heute schon. Eine Schwarmregion, so Wirtschaftsförderer Christoph Schärrer, sei zugleich dynamisch und ziehe Leute von ausserhalb an, verspreche wirtschaftlichen Erfolg und sei innovativ. «Grundlegend ist dabei eine Ermöglichermentalität», sagt er. «Man muss mehr zulassen, aber das heisst nicht, dass man blind in etwas hineinrennt.» Darum hat die Entwicklungsstrategie auch das Motto «5 Joor vorus statt 10 hinnedri».

Die Verantwortlichen hinter dem Projekt an der Ausstellung im BBZ (von links): Regierungsrat Walter Vogelsanger, Projektleiter Luca Slanzi, Wirtschaftsförderer Christoph Schärrer und Projektkoordinator Leandro Robustelli. BILD MIKE KESSLER

Entwicklungsstrategie 2030: Der Prozess und was nun folgt

Im Sommer 2020 wurde die Entwicklungsstrategie 2030 gestartet. Die Visionen für Schaffhausen sollten in einem partizipativen Prozess entstehen. Dieser startete im Frühling 2021. In vier Workshops haben altersmässig und gesellschaftlich breit abgestützte Gruppen diskutiert. Die Jüngsten waren 15-jährig. Dass Jugendliche dabei waren, ist Projektleiter Luca Slanzi wichtig, wie er sagt.

68 Schaffhauserinnen und Schaffhauser haben 128 Projektskizzen erarbeitet, daraus entstanden in 12 sogenannten Fokusgruppen mit Experten bis am Ende 64 Projekte. Diese durchlaufen nun eine Feedbackrunde und werden allenfalls nochmals angepasst. Nach den Sommerferien werden die Projekte öffentlich, und die ganze Bevölkerung kann sich nochmals dazu äussern. *(dmu)* ■